Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmertal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis:
Für diesen Monat 1.50 Reichsmark frei Haus. Erscheint sechsmal wöchentlich mit Ausnahme von Sonn- u. Feiertagen
Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf., Fernruf Nr. 352.

Anzeigenpreis:
Für 1 mm Höhe, 45 mm breit 5 Pfg., im Textteil 1 mm Höhe, 90 mm breit 20 Pfg. Beilagengebühr je 100 RM. 1.—
Sämtl. Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden.
Druck u. Verlag: C. Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 89 — Steinheim, Donnerstag, 16. April 1936 — 43. Jahrgang

Politische Rundschau

Reichsminister Frick spricht zu den deutschen Gemeinden. Im Reichstagssitzungssaal (Krolloper) zu Berlin findet am 24. April eine Tagung der Vorstände des Deutschen Gemeindetages und der Landes- und Provinzialdienststellen statt. Reichsinnenminister Dr. Frick wird auf der Vorstandstagung das Wort ergreifen.

Malta wird britische Kronkolonie. Die englische Regierung veröffentlichte den im Oberhaus eingebrachten Gesetzentwurf über Malta. Danach erhält die britische Regierung das Recht, die Verfassung von Malta vom Jahre 1921 zu widerrufen oder abzuändern. Malta wird zukünftig die Verwaltung einer Kronkolonie erhalten. Das Inkrafttreten des Malta-Gesetzes ist auf den 15. Juli festgesetzt worden.

Betriebspraxis Vorbedingung

Wichtige Anordnung des Reichshandwerksmeisters.

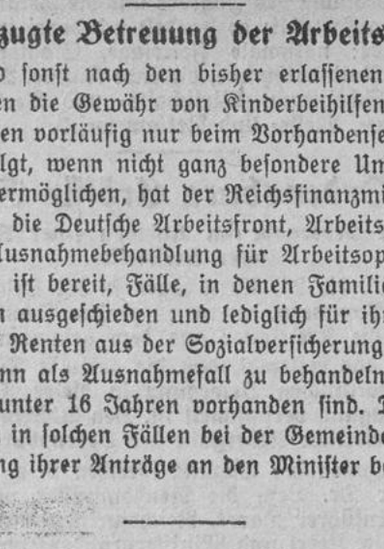
Der Reichshandwerksmeister hat durch eine bemerkenswerte Anordnung sichergestellt, daß im Rahmen des Reichsstandes an den wichtigen Organisationsstellen nur Männer sitzen, die auch die Betriebspraxis kennen. Die Mitarbeiter in den handwerklichen Organisationen, insbesondere die Geschäftsführer der Innungen, Kreishandwerkerschaften, der Kammern, der Bezirksstellen und der Reichsinnungsverbände, soweit sie unter 40 Jahre alt sind, sollen mindestens 14 Tage praktische Mitarbeit in einem Handwerksbetrieb leisten. Sie sollen dafür einen Teil ihres Urlaubs opfern. Für Geschäftsführer, die ab 1. April 1936 eingestellt werden, ordnet der Reichshandwerksmeister an, daß sie vor Beginn ihrer Tätigkeit mindestens eine vierwöchige praktische Arbeit in einem Handwerksbetrieb nachweisen. Die ordnungsmäßig durchgeführte Tätigkeit in den Werkstätten ist vom Betriebsinhaber und Kammerpräsidenten gemeinsam zu bescheinigen.

Bevorzugte Betreuung der Arbeitsopfer

Während sonst nach den bisher erlassenen gesetzlichen Bestimmungen die Gewähr von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien vorläufig nur beim Vorhandensein von fünf Kindern erfolgt, wenn nicht ganz besondere Umstände eine Abweichung ermöglichen, hat der Reichsfinanzminister durch Schreiben an die Deutsche Arbeitsfront, Arbeitsopferversorgung, eine Ausnahmebehandlung für Arbeitsopfer verfügt. Der Minister ist bereit, Fälle, in denen Familien aus dem Erwerbsleben ausgeschieden und lediglich für ihren Lebensunterhalt auf Renten aus der Sozialversicherung angewiesen sind, auch dann als Ausnahmefall zu behandeln, wenn nur drei Kinder unter 16 Jahren vorhanden sind. Die Antragsteller müssen in solchen Fällen bei der Gemeindebehörde die Weiterreichung ihrer Anträge an den Minister besonders beantragen.

Lebensmittelprüfungen auch in kleinen Gemeinden

Zur Durchführung des Lebensmittelgesetzes klärt der Reichsinnenminister durch Erlaß an die Länder Zweifelsfragen. Grundsätzlich sollen alljährlich auf je tausend Einwohner mindestens fünf Proben von Lebensmitteln und auf je zweitausend Einwohner mindestens eine Probe von Bedarfsgegenständen untersucht werden. Hierbei handele es sich um Mindestzahlen, bei deren Anwendung den wirtschaftlichen Verhältnissen und dem praktischen Bedürfnis Rechnung zu tragen sei. So könnten nicht alle Gemeinden unter tausend bzw. unter zweitausend Einwohnern überhaupt ausfallen. Die Proben seien vielmehr nach der Einwohnerzahl der Kreise zu berechnen.



Weltbild (M).

Vizeadmiral a. D. von Trotha.

kann am 16. April auf 50 Jahre erfolgreicher Arbeit für deutsche Seegeltung zurückblicken.

Urlauber und Gastgeber

370 000 Hitler-Freiplätze in drei Jahren

Im Rahmen des Aufgabengebietes der NS.-Volkswohlfahrt wird mit besonderem Nachdruck und besonderer Liebe die Werbung für die Hitler-Freiplatz-Spende betrieben. Sie soll in erster Linie einen Teil des Dankes der Nation an die alten Kämpfer der Bewegung darstellen, die stürmend nicht nur Ehre und Recht unseres Volkes wiederhergestellt haben, sondern den Weg bahnten, auf dem heute ein großes Volk zielsicher seiner Zukunft entgegenmarschiert. Die Hitler-Freiplatz-Spende kommt des weiteren solchen erholungsbedürften SA.-, SS.-, NSKK.-Männern und Parteigenossen zugute, die erst später zur Bewegung gestoßen sind, die jedoch in den vergangenen Jahren ihre rückhallose Einsatzbereitschaft für Volk und Führer unter Beweis gestellt haben. Im Rahmen der Hitler-Freiplatz-Spende werden außerdem Volksgenossen verschickt, die hilfs- und erholungsbedürftig sind und deren persönliche und charakterliche Qualitäten der besonderen Hilfe der Volksgemeinschaft würdig sind. Durch die Hitler-Freiplatz-Spende haben seit der Machtübernahme bereits 370 000 deutsche Männer und Frauen, die in ihrem Leben nichts anderes kannten als den stetigen Rhythmus des Schichtwechsels, das Gleichmaß der Woche von Lohntag zu Lohntag oder die schleppende Oede der Stempeltage, körperliche Erholung und neuen Glauben an die Zukunft gefunden.

Vor Jahrtausenden kannten unsere Vorfahren ein Recht, von dem wir nur noch mit dem kindlichen Staunen des Großstadtmenschen unseres Jahrhunderts hören. Es war selbstverständlich, daß jeder Stammesgenosse bei jedermann, wenn er nur wollte, einen freien Platz am Herdfeuer fand und bewirtet wurde. Wer das Gastrecht verweigerte oder verletzte, war ein Ausgestoßener. Warum haben wir dieses Gesetz unserer Vorfahren vergessen? Ein großes Stück der Kraft ist uns damit verlorengegangen, die Familien, Sippen, Freundschaften, Stämme und Völker zusammenhält,

Wir wollen mit der Hitler-Freiplatz-Spende die schlichte Kameradschaft, die wohl jeder einmal in seinem Leben, sei es an der Front, im SA.- oder SS.-Sturm, im Arbeitsdienst oder in der Werkgemeinschaft erlebt hat und stets noch in der Erinnerung der kraftvolle Quell des Glaubens, der Opferbereitschaft und des Frohsinns ist, zur Lebensform unseres Volkes machen.

Es ist ein Gefühl beglückender Erhebung, einmal in die nach Zehntausenden zählenden Briefe hineinzuschauen, die Urlauber und Gastgeber der Hitler-Freiplatz-Spende den Organisatoren der Hitler-Freiplatz-Spende geschrieben haben. Es heißt in einem dieser Briefe beispielsweise:

„Dieses Glücksgefühl kann wohl am besten derjenige empfinden, wenn er, wie ich seit fünfzehn Jahren, als ich aus französischer Gefangenschaft wieder deutschen Boden betreten hatte, noch nie bisher in Urlaub gehen konnte ..."

In einem anderen lesen wir: „Außerdem werden meine Frau und mein Kind von meinem Gastgeber auf 14 Tage im Frühjahr 1936 eingeladen. Begeistert bin ich darüber, daß ich die Volksgemeinschaft zwischen Arbeiter und Geheimrat praktisch erleben durfte ..."

Ein dritter Urlauber schreibt: „... Mein Führer, ich bin ein einfacher städtischer Arbeiter und bringe es nicht fertig, große Lobesworte zu finden, jedoch, wenn ich kurz und militärisch schreibe, dieser Erholungsurlaub war außer meiner Militärzeit die schönste Zeit meines Lebens, so sage ich die vollste Wahrheit ..."

Noch einen anderen hören wir: „... Als Berliner habe ich nie gewußt, daß unsere märkische Heimat so wunderschön ist ... Bin vier Jahre Frontsoldat gewesen und über drei Jahre arbeitslos, war darum doppelt erfreut, aus meinen Sorgen 14 Tage mal herauszukommen ..."

Jeder einzelne Brief redet in der Sprache des Herzens: „... An meinem Tisch aßen Kurgäste aus Berlin, Stralsund, Dessau und Rosenheim. Wir waren bald gute Bekannte, und ich erzählte ihnen, daß ich auf Hitlerurlaub hier sei. Sie waren begeistert von dieser schönen Einrichtung, und ich glaube sicher, wenn bei diesen Leuten um einen Freiplatz angehalten wird, daß man nicht mit leeren Händen gehen wird ..."

Und schließlich soll ein Gastgeber der Hitler-Freiplatz-Spende aus dem Taunus mit seinem Brief zu Worte kommen: „Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß ich mit diesem prächtigen Manne in jeder Hinsicht zufrieden sein konnte. Sein taktvolles Benehmen, seine Lauterkeit und Offenheit haben mir besonders an ihm gefallen. Gern hätte ich ihn noch einige Tage länger behalten, aber sein Pflichtbewußtsein war doch stärker und hat ihn wieder nach Hause gerufen. Und Ihnen danke ich für die Zuweisung solch eines „ganzen Kerls"!"

In dem Augenblick, in dem das ganze deutsche Volk das Fest der Auferstehung des Lebens in der Natur feierte, hat Hauptamtsleiter Hilgenfeldt erneut zur Hitler-Freiplatz-Spende, von deren Segen für Urlauber und Gastgeber und das ganze Volk die hier wiedergegebenen Briefe lebensvoll berichten, aufgerufen. Meldet der NSV. euren Hitler-Freiplatz und helft damit am Aufbau der Lebens- und Schicksalsgemeinschaft unseres Volkes. W. E.

Die Reichspost erleichtert die Versendung von Warenproben. Bei der Versendung von Warenproben durch die Post kann künftig den Sendungen die Rechnung beigelegt werden. Die Rechnung darf auch mit Zusätzen über den Inhalt der Sendung versehen werden. Angaben, die die Eigenschaft einer besonderen Mitteilung haben, z. B. „Fehlendes vergriffen", sind jedoch nicht zugelassen.

Musikmeister mit hochrotem Schulterstück. Der Führer und Reichskanzler hat in der Rangklasse der Musikmeister des Heeres und der Kriegsmarine folgende Dienstgrade verordnet: Stabsmusikmeister, Obermusikmeister, Musikmeister. Der Reichskriegsminister hat zu dieser Verordnung Ausführungsbestimmungen erlassen, wonach beim Heer die Soldaten der Rangklasse der Musikmeister aus hochroter Schnur geflochtene Schulterstücke auf Tuchunterlage in der Waffenfarbe mit einer Lyra aus gelbem Metall tragen. Bei der Marine bleibt es im wesentlichen bei den bisherigen Bestimmungen.

Neue „Schönheit der Arbeit"-Wettbewerbe bei der Reichsbahn. Nach den günstigen Erfahrungen des Vorjahres wird die Deutsche Reichsbahn auch in diesem Jahre unter ihrer Gefolgschaft zwei Wettbewerbe zur weiteren Verwirklichung der „Schönheit der Arbeit" durchführen. Der eine Wettbewerb dient dazu, eine schönere Ausgestaltung der Aufenthalts- und Uebernachtungsräume herbeizuführen und darüber hinaus freundliche Ruheplätze zur Einnahme von Mahlzeiten im Freien zu schaffen. Der zweite Wettbewerb bezweckt eine Verschönerung der Bahnanlagen durch Grünanlagen und Blumenschmuck. Die Gefolgschaft wird zu tätigen Mitarbeit an beiden Wettbewerben aufgerufen.

Ballontage dürfen nicht angekündigt werden. Die Ankündigung von sogenannten Ballontagen bedeutet, daß zu gewissen im voraus bestimmten Zeiten in einem Geschäft der als Reklamegegenstand von geringem Wert beliebte Luftballon zugegeben wird. Im Archiv für Wettbewerbsrecht wird hierauf hingewiesen, daß ein Verstoß gegen die Anordnungen über Sonderveranstaltungen dabei nicht vorliege. Die Ankündigung verstoße aber gegen den in der neueren Rechtsprechung immer stärker betonten Grundsatz, daß die vom Zugabeverbot frei gestellten Reklamegegenstände von geringem Wert nicht besonders angekündigt werden dürfen.

Sport

Fußball im Reiche

Dresdner SC.—Ruch Bismarckhütte 0 : 1, Turu-Leipzig—1. FC. Nürnberg 0 : 2, Gau Mitte—Gau Nordhessen 2 : 0, SC. Erfurt—VfR. Mannheim 1 : 0, SC. Köthen—SpVg. Fürth 0 : 4, SpVg. Erfurt—BC. Augsburg 2 : 5, Victoria Hamburg—Stuttgarter Kickers 9 : 4, Eintracht Braunschweig—Corinthians England 3 : 2, Hannover 96—Polizei Chemnitz 4 : 6, Turu Düsseldorf—Eintracht Frankfurt 4 : 2, Bonner FV.—Racing Hope Rotterdam 9 : 1, Bayern München—FC. Schalke 04 4 : 5, — Turnier: München 1860 gegen VfL. Benrath 1 : 3, VfB. Stuttgart—Tennis Borussia Berlin 4 : 4, München 1860—Tennis Borussia Berlin 4 : 1, VfB. Stuttgart gegen VfL. Benrath 1 : 3. — Dessau 02—Eimsbüttel Hamburg 3 : 1, Germania Halberstadt—SpVg. Fürth 0 : 12.

Kleine Sportnachrichten

Bei den Leipziger Eröffnungsradrennen war W. Lohmann in den drei Läufen des 100-Kilometer-Dauerrennens in der Gesamtwertung mit 99,960 Kilometern vor Schindler (98,960 Kilometer), Stach (98,620 Kilometer), Möller (98,580 Kilometer) und Hille (97,910 Kilometer) siegreich.

*

Die Ski-Staffelmeisterschaft von Norddeutschland über rund 4-mal-9-Kilometer wurde oberhalb der Hampelbaude im Riesengebirge bei Schneegestöber ausgetragen. Die Skigilde Rotweiß Berlin blieb in 3:33:20 Sieger.

*

Den Straßenpreis von Hannover über die 270 Kilometer lange Strecke Hannover—Bielefeld—Hannover für Berufsfahrer gewann Karl Heide-Hannover in 7:48:20 im Endspurt. Bei den Amateuren siegte auf der 120 Kilometer langen Strecke Hannover—Minden—Hannover der Berliner M. Bartoskiewicz in 2:58:48 vor seinem Landsmann W. Schmidt.

*

Den Osterpreis, das Hauptereignis des Eröffnungstages der Berliner Hindernisrennbahn in Karlshorst gewann Stall Maunes „Horrido" gegen 11 Gegner.

Tennis Borussia—Marinestation Ostsee 13 : 3. Das letzte Spiel der Vorrunde der Deutschen Rugby-Meisterschaft wurde am Ostermontag in Berlin von dem Berliner Rugbymeister Tennis Borussia und dem Nordmarkmeister, Marinestation Ostsee (Kiel) durchgeführt. Nach hartem, aber durchaus ritterlich durchgeführtem Kampfe gewannen die Tennis Borussen mit 13 : 8 (3 : 3). Tennis Borussia trifft nun am kommenden Sonntag in der Zwischenrunde in Hannover auf die dortigen Schwalben.

Dessie besetzt

Feierliche Hissung der italienischen Trikolore

Der neueste amtliche Heeresbericht des Marschalls Badoglio bestätigt die Meldung von der Einnahme der Stadt Dessie.

Truppen des eritreischen Armeekorps sind am Mittwochmorgen in die Stadt einmarschiert und haben auf dem Dach des Regierungsgebäudes die Trikolore gehißt. Mit ungeheurem Jubel wurde diese feierliche Handlung von den weißen und farbigen Soldaten begrüßt.

Dessie, bis vor kurzem noch das Hauptquartier des Negus, ist eine wichtige Militärbasis und politisches und wirtschaftliches Zentrum zugleich. Nach Addis Abeba geht von hier aus eine Autostraße, die den Vormarsch der Italiener auf die 250 Kilometer entfernte abessinische Hauptstadt wesentlich erleichtern wird.

Die „Mussolini-Spitze"

Die grün-weiß-rote Trikolore, die von den italienischen Truppen am Tanasee gehißt worden ist, weht nach ergänzenden Berichten auf dem höchsten Punkt der Gorgora-Halbinsel, die den ganzen See beherrscht. Die Höhe ist bei der Zeremonie der Flaggenhissung „Vetta Mussolini" genannt worden; gleichzeitig geht die Besetzung der Posten an der ägyptischen Sudangrenze weiter. Wenn über den Charakter der Besetzung der Tana-Zone als endgültiger Besitzergreifung noch Zweifel möglich waren, so sind sie mit dieser Namensgebung behoben worden. Die „Mussolini-Spitze" hat eine symbolische Bedeutung.

Einberufung des 18er-Ausschusses?

Der Vorsitzende des Achtzehnerausschusses der Sanktionskonferenz hat den Mitgliedern dieses Ausschusses mitgeteilt, daß sich infolge der Umstände eine baldige Zusammenkunft des Ausschusses als notwendig erweisen könnte. Die Einberufung würde in diesem Falle mit kurzer Frist erfolgen.

Die abessinische Abordnung in Genf hat dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Denkschrift des abessinischen Roten Kreuzes überreicht, in der über die angeblichen Vertragsverletzungen Italiens berichtet und eine Liste der bis zum 18. Februar erfolgten fünfzig Bombardierungen offener Städte, ferner der Bombardierungen Roter Kreuz-Stationen in Kirchen gegeben wird. Weiter macht die abessinische Regierung das Genfer Rote Kreuz auf die durch den Suezkanal von den Italienern nach Massaua verschifften Mengen von Giftgasen, Gasbomben und Dum-Dum-Geschossen aufmerksam.

Die Kaiserin von Abessinien richtete über den Kurzwellensender Addis Abeba einen Protest gegen den „italienischen Angriffskrieg" an die ganze Welt.

Edens Auftrag für Genf

Am heutigen Donnerstag beginnen in Genf die neuen Verhandlungen des Dreizehnerausschusses, bei denen wichtige Entscheidungen fallen dürften. Wenn die Friedensverhandlungen zwischen dem Ausschußvorsitzenden Madariaga und dem italienischen Vertreter Baron Aloisi keinerlei Einigungsmöglichkeiten ergeben sollten, wird nach englischer Auffassung damit zu rechnen sein, daß Eden für ein weiteres Anziehen der Sanktionsschraube, d. h. für die Verhängung der Oelsperre gegen Italien, eintritt. Die Aussichten auf eine Einigung sind sehr gering, zumal die englische Regierung den Standpunkt zu vertreten scheint, daß auch Waffenstillstandsverhandlungen noch nicht zur Aufhebung der Sanktionen führen dürften. Die einzige Voraussetzung hierfür ist nach englischer Auffassung die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten.

Die Londoner Presse unterstreicht in diesem Zusammenhang, daß der von Eden vertretene Standpunkt die volle Unterstützung des englischen Kabinetts hat. In den offensichtlich beeinflußten Berichten der englischen Presse wird außerdem übereinstimmend hervorgehoben, daß die Widerstandskraft Abessiniens noch keineswegs als gebrochen angesehen werden könnte und daß man die Stärke der italienischen Verhandlungsstellungen trotz der letzten militärischen Siege nicht überschätzen dürfe. Auch spiele die schwierige finanzielle und wirtschaftliche Lage Italiens eine wichtige Rolle.

Paris gegen Sanktionsverschärfung

Vor der Wiederaufnahme der Genfer Verhandlungen über den abessinischen Streitfall verstärkt die französische Presse ihre Bemühungen, vor einer Verschärfung der Sühnemaßnahmen gegen Italien zu warnen. Selbst in radikalsozialistischen Blättern wendet man sich von der bisher durchgeführten Unterstützung der Sühnemaßnahmen-Politik ab und findet Worte des Verständnisses, wenn nicht für den italienischen Standpunkt, so doch für die sachlichen Belange Frankreichs, die gegen einen Bruch mit Italien sprechen. Der dem französischen Außenministerium nahestehende „Petit Parisien" fordert, daß die Friedensverhandlungen im afrikanischen Streitfall nicht unter dem Druck neuer Sühnemaßnahmen gegen Italien stattfinden dürften.

Siegesjubel in Rom

Italien feiert den Einmarsch in Dessie.

Rom, 16. April.

Der Einmarsch der italienischen Truppen in Dessie wird auf Befehl Mussolinis am heutigen Donnerstag in ganz Italien durch festlichen Flaggenschmuck gefeiert. Auf den Straßen kommt es immer wieder zu begeisterten Kundgebungen.

Die „Tribuna" sieht die Bedeutung des Einzuges der italienischen Truppen in das frühere Hauptquartier des Negus besonders unter dem Gesichtspunkt des Zusammentreffens mit der Wiederaufnahme der Genfer Besprechungen.

Das Blatt schreibt, es sei nicht ohne Bedeutung, daß die italienischen Truppen zu dem Zeitpunkt, in dem Baron Aloisi wieder in Genf eingetroffen sei, um zu sehen, was der Dreizehnerausschuß praktisch wolle, sich unwiderruflich in Dessie festgesetzt hätten.

Unterredung Aloisis mit Madariaga

Baron Aloisi hatte unmittelbar nach seiner Ankunft in Genf eine einstündige Unterredung mit Madariaga. Die Besprechungen, die sich nur auf Verfahrensfragen bezogen, haben, wie man hört, bisher zu keinem Ergebnis geführt. Für unmittelbare italienisch-abessinische Besprechungen, wie sie unter dem Vorsitz Madariagas in Aussicht genommen sind, bestehen, wie verlautet, im Augenblick keine Voraussetzungen.

Hoeschs Abschied von London

Eden und Simon im Trauergefolge.

In aufrichtiger Trauer hat das politische England von dem jäh verstorbenen deutschen Botschafter von Hoesch Abschied genommen. Während der feierlichen Ueberführung vom Botschaftsgebäude zum Viktoria-Bahnhof ließ die englische Regierung dem toten Vertreter des Deutschen Reiches militärische Ehren erweisen, indem sie mehrere Truppenteile für das Leichenbegängnis zur Verfügung stellte. Von sechs Gardesoldaten wurde der Sarg aus dem Sterbehaus herausgetragen und in der Mall, der zum Buckingham-Palast führenden Prunkstraße, auf die Geschützlafette gelegt, wo bereits eine Abteilung Gardekavallerie sowie zwei Kompagnien des ersten Bataillons der Gardegrenadiere Aufstellung genommen hatten. Unmittelbar hinter dem mit der Hakenkreuzflagge bedeckten Sarg schritt ein Neffe des Verstorbenen.

Ihm folgten als Vertreter des Führers und Reichskanzlers Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff, der Landesgruppenleiter der NSDAP. für Großbritannien und Irland, Otto Bene, und Botschaftsrat Fürst Bismarck. Anschließend folgten als Vertreter der britischen Regierung Außenminister Eden, Innenminister Sir John Simon sowie der Erste Lord der Admiralität, Lord Monsell.

Unmittelbar hinter ihnen schritten die Mitglieder des Diplomatischen Korps, die Angehörigen der deutschen Botschaft und schließlich zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie. Als sich der Zug in Bewegung setzte und die Musikkapelle der Gardegrenadiere Trauerweisen ertönen ließ, wurde im Hyde Park zu Ehren des verstorbenen Botschafters ein Trauersalut von 19 Schuß abgefeuert. Größere Menschenmengen säumten die vom Verkehr gesperrten Straßen, durch die der Leichenzug führte. Besonders groß war der Andrang am Viktoria-Bahnhof. Als der Leichenzug am Bahnhof ankam, präsentierte die englische Ehrenwache das Gewehr, und der Musikzug der Gardegrenadiere, deren Pauken schwarz verhängt waren, spielte Beethovens Trauermarsch. Als sich der mit purpurnen Tüchern verhängte Sonderzug in Bewegung setzte, erscholl das Deutschlandlied durch die weite Halle des Bahnhofs, und mit erhobenen Armen nahmen die zahlreichen Deutschen, die sich auf dem Bahnhof eingefunden hatten, Abschied von dem toten Botschafter. Neben dem eigentlichen Leichenwagen wurde dem Zuge noch ein besonderer Wagen angehängt, der ausschließlich Blumenspenden enthielt.

In Dover wurden dem verstorbenen Botschafter die gleichen militärischen Ehren erwiesen. Hier wurde der Sarg an Bord des englischen Zerstörers „Scout" gebracht, der bald darauf nach Wilhelmshaven auslief, wo er am heutigen Donnerstag eintreffen wird.

Flugzeugschleuderschiff „Ostmark"

Ein neuer schwimmender Flugstützpunkt.

In Kiel lief ein Spezialschleuderschiff, das erste Schleuderschiff dieser Art für den Luftpostdienst im Südatlantik, auf der Howaldtswerft vom Stapel. Bisher verfügte die Lufthansa über zwei Schiffe, die „Westfalen" und die „Schwabenland", die man beide für die Zwecke des Transozean-Postverkehrs umbaute. Da die „Schwabenland" demnächst probeweise für den Nordatlantikverkehr eingesetzt werden soll, war der Bau dieses dritten Stützpunktes notwendig geworden. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern ist das neue Schiff, die „Ostmark", bei einer Länge von 74 Metern nur 2000 Tonnen groß und stellt eine Spezialkonstruktion als Flugzeugschleuderschiff dar. In seiner ganzen Einrichtung ist es besonders für den Dienst an der afrikanischen Küste eingerichtet.

Während des Taufaktes ruhte auf der ganzen Werft die Arbeit. Von überall her strömten die Arbeiter zusammen, um dem Stapellauf beizuwohnen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Deutschen Luft Hansa, Dr. h. c. von Stauß, gab in seiner Taufrede einen Ueberblick über die Entwicklung des Atlantikverkehrs. Fast 7 Millionen Luftpostbriefe wurden bisher von deutschen Flugzeugen und Flugbooten im Tag- und Nachtflug über den Südatlantik befördert. Waren Luftverkehr und Schiffahrt von Anfang an eng miteinander verbunden, so kann dies nicht deutlicher zum Ausdruck kommen, als daß die Deutsche Luft Hansa nunmehr auch zum ersten Male als Bauherr eines schwimmenden Flugstützpunktes auftritt.

Den Taufakt selbst vollzog Frau Elise Knoll-Berlin, die Frau eines Werkangestellten der Luft Hansa, eine Mutter von elf Kindern. Unter den Klängen des Luft Hansa-Marsches glitt dann das neue Schiff, das bereits am 15. Mai seine erste Werftprobefahrt machen soll, in sein Element.

„Phönix"-Auswirkungen bis Belgrad

Belgrad, 16. April. Neben der Tschechoslowakei wird auch Jugoslawien durch den Wiener „Phönix"-Skandal in Mitleidenschaft gezogen. Die Belgrader Zeitung „Vreme" stellt fest, daß „Phönix" an allen in Jugoslawien abgeschlossenen Lebensversicherungen mit 30 v. H. beteiligt sei. Nach dem jetzigen Stand der Dinge sei bei den jugoslawischen Filialen der „Phönix" das Fehlen einer Prämienreserve von etwa 95 Millionen Dinar (5 Millionen RM) zu verzeichnen. Zum Zwecke der Sanierung der jugoslawischen Filialen der „Phönix" werde die Möglichkeit der Uebernahme der jugoslawischen Versicherungsnehmer durch eine der in Jugoslawien schon bestehenden Versicherungsgesellschaften oder durch eine neu zu gründende einheimische Versicherungsgesellschaft erwogen.

*

Verhaftung im Wiener Innenministerium

Der Rechnungsrat im österreichischen Innenministerium, Toth, wurde in Haft genommen. Eine Ueberprüfung der von ihm durchgeführten Kassenführung im Innenministerium hat ergeben, daß er im Laufe der letzten Jahre rund 250 000 Schilling unterschlagen hat.

Flugzeugabsturz in Oberitalien

Rom, 15. April. **Das fahrplanmäßige Verkehrsflugzeug auf der Strecke Turin—Mailand ist infolge des starken Sturmes abgestürzt. Sieben Insassen wurden getötet. Sechs von ihnen sind Italiener, der siebente ein gewisser Andreas Eggen. Es konnte bisher noch nicht festgestellt werden, ob Eggen deutscher oder schweizerischer Staatsangehöriger ist.**

Die „Ranpura" noch nicht flott

London, 16. April. Wie aus Gibraltar gemeldet wird, ist es bisher trotz aller Bemühungen nicht gelungen, den Dampfer „Ranpura", auf dem sich der größte Teil der auf der chinesischen Kunstausstellung in London gezeigten Gegenstände befindet, wieder flott zu machen. Versuche der Marineschlepper, das 17 000-Tonnen-Schiff aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, scheiterten bisher. Die Fahrgäste sind bereits mit Zubringerbooten an Land gebracht worden. Inzwischen wird auch die Ausladung der Kunstschätze, deren Wert auf rund 200 Millionen Mark geschätzt wird, ernstlich erwogen.

Chronik des Tages

In London haben die auf Grund der Denkschrift der Restlocarno-Mächte vorgesehenen Generalstabsbesprechungen zwischen den Vertretern Englands, Frankreichs und Belgiens begonnen. Italien nimmt an den Militärbesprechungen nicht teil.

Im Anschluß an die Feiern anläßlich des fünfjährigen Bestehens der spanischen Republik kam es zu zahlreichen blutigen Zwischenfällen, bei denen mehrere Faschistenführer und Polizeibeamte von den Linksradikalen getötet oder schwer verletzt wurden.

In Berlin-Britz wurde ein vollbesetztes Arbeitertransportauto von einem Fernlastzug gerammt. Zwei Arbeiter wurden dabei schwer verletzt.

Bekämpfung der Schwarzarbeit

Neue Preußische Polizeiverordnung.

Die bisherigen Anordnungen über die bisherige Schwarzarbeit in Preußen waren bis zum 1. April befristet und sind daher außer Kraft getreten. Der Reichs- und preußische Innenminister hat nunmehr eine neue Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Schwarzarbeit erlassen, die bis zum 1. April 1938 gilt. Danach wird, wer Personen, von denen er weiß, oder wissen muß, daß sie Erwerbslosen- oder Wohlfahrtsunterstützung beziehen, gegen Entgelt beschäftigt, mit Geldstrafe bis zu 150 RM und in besonders schweren Fällen mit Haft bis zu zwei Wochen bestraft. Diese Bestimmungen gelten nicht, sofern Personen beschäftigt werden, die dem Arbeitgeber von einem Arbeitsamte zugewiesen sind, und deren Beschäftigung der Arbeitgeber dem zuständigen Arbeitsamt unter Angabe des vereinbarten Lohnes angezeigt hat.

Parade am Geburtstag des Führers

Alle drei Wehrmachtteile beteiligt.

Anläßlich des Geburtstages des Führers und Reichskanzlers findet am 20. April in Berlin eine Parade statt, an der Einheiten aller drei Wehrmachtteile beteiligt sind. Der Vorbeimarsch der Truppen wird etwa um 11.30 Uhr am Kleinen Stern (Tiergarten) aus Richtung Brandenburger Tor beginnen. **Die Parade befehligt der Kommandierende General des 3. Armeekorps.**

Die Zuständigkeit des Propagandaministeriums

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Führer und Reichskanzler hat zur Beseitigung von Zweifeln entschieden, daß der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda bei den seiner Zuständigkeit unterliegenden Sachgebieten für alle Aufgaben mit Einschluß der polizeilichen Aufgaben federführend ist. Die Sachgebiete sind in der Verordnung des Führers und Reichskanzlers vom 30. Juni 1933 aufgezählt; es handelt sich dabei im wesentlichen um folgende: nationale Feiertage, Staatsfeiern, Presse, Rundfunk, Nationalhymne, bildende Künste, Musik, Theater, Lichtspiel, Schrifttum, Wirtschafts- und Verkehrswerbung, Ausstellungs-, Messe- und Reklamewesen.

Ordensburg Crössin-See

Feierliche Uebergabe im Rahmen einer Reichstagung aller Kreisleiter.

Vom 15. bis 24. April tagen in der Ordensburg Crössin-See in Pommern, der neuen großen Schulungsstätte der NSDAP., die Kreisleiter aus dem gesamten Reichsgebiet.

Es ist das erstemal, daß die gesamte Führerschaft der nationalsozialistischen Bewegung in dieser Form zu einer Schulungstagung versammelt ist. Den Abschluß der Tagung bildet die feierliche Uebergabe der Ordensburg.

Im Rahmen der Tagung sprechen u. a. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, die Reichsminister von Blomberg, Reichsbauernführer Darré, Reichsjuristenführer Dr. Frank, Dr. Goebbels, Kerrl und Ministerpräsident General Göring, der Leiter des Rassepolitischen Amtes der NSDAP., Dr. Groß, Reichsleiter Alfred Rosenberg, Reichsjugendführer Baldur von Schirach, Stabschef Lutze, Reichsführer SS. Himmler, Reichsarbeitsführer Hierl, Staatssekretär Reinhardt, der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Köhler, Reichsschatzmeister Schwarz, Reichsleiter Fiehler und der Oberste Parteirichter, Reichsleiter Buch.

Am 20. April begehen die Kreisleiter in einer gemeinsamen Feierstunde den Geburtstag des Führers.

Das Treffen in der Ordensburg Crössin-See hat für die gesamte zukünftige Schulungs- und Auslesearbeit der Partei richtungweisende Bedeutung; sind hier doch zum ersten Male diejenigen Männer zu einer einheitlichen Ausrichtung, zu einer Art politischen Akademie des deutschen Volkes zusammengerufen worden, die die politische Verantwortung für die örtliche Arbeit der nationalsozialistischen Bewegung tragen.

Das Reichstreffen der Kreisleiter

Die Tagung aller Kreisleiter der NSDAP. auf der Ordensburg Crössinsee wurde durch Hauptdienstleiter Schmeer in Anwesenheit von Gauleiter Schwede-Koburg eröffnet.

Reichsleiter Dr. Ley gab einen Ueberblick über seine Arbeit als Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront. Er schilderte die Schwierigkeiten, die zunächst bei der Machtübernahme sich dem großen Werk entgegengestellt hatten, und zeigte die grundsätzlich neuen Wege auf, die die nationalsozialistische Bewegung bei der Heranbildung des politischen Führernachwuchses beschritt.

In Vertretung des Reichskriegsministers sprach dann General Fromm zu den versammelten Kreisleitern der Partei. Der erste Tag der Schulungswoche wurde durch einen Vortrag des Leiters des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP., Pg. Dr. Groß, abgeschlossen.

Dr. Ewald Ammende plötzlich gestorben. Der frühere Schriftleiter der „Rigaischen Rundschau", Dr. Ewald Ammende, ist auf einer Weltreise im Deutschen Hospital in Peiping an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Als

Die unterbliebene Neurammung

Ungenügende Sicherung der Baugrube.

Nach den Osterfeiertagen wurde die Verhandlung im Berliner Bauunglücksprozeß wieder aufgenommen. Aus Anlaß der Vernehmung des Dipl.-Ing. Noth, des Bauleiters der Berlinischen Baugesellschaft, fand auch deren Geschäftsführer und Betriebsleiter Hoffmann noch einmal ausgiebig Gelegenheit, sich über die Frage der Projektänderungen auszulassen.

Als der Vorsitzende den Angeklagten die beiden Rammpläne vorlegte, erklärten Noth und Hoffmann übereinstimmend, daß diese Rammpläne bei Beginn der Rammarbeiten am 13. 12. 1934 noch nicht fertiggestellt gewesen seien. Noth habe auf Grund von Skizzen gearbeitet, auf denen jeweils nur Teilabschnitte eingezeichnet gewesen seien. An den Besprechungen über die Projektänderung hat Hoffmann erst seit dem 1. April v. J. teilgenommen. Keiner habe in der Projektänderung eine Gefährdung des Bauwerkes gesehen. Die Unglücksstelle habe in einem Bauabschnitt gelegen, der von der Projektänderung, wie sie nach den ersten Besprechungen vom April 1935 geplant gewesen sei, kaum betroffen worden sei. Allmählich habe sich aber die Projektänderung immer stärker ausgewirkt, so daß bis zum Juni 1935 nur noch eine Strecke von 86 Metern von der Aenderung unberührt bleiben sollte.

Nach der Angabe Hoffmanns war auf der Unfallstrecke der Boden am 1. August bis 2 Meter unter der untersten Steifenlage ausgehoben.

Das Tieferschachten sei ohne sein Wissen erfolgt. In der Sitzung vom 16. 8. sei die Einbinde-Tiefe erörtert worden. Auch sei über die Art der Sicherung der Stielfüße vor der weiteren Ausschachtung gesprochen worden. Daß aber bereits tiefer ausgeschachtet war, sei ihm, Hoffmann, nicht mitgeteilt worden. Er habe vielmehr den Eindruck gehabt, daß die Rammträger an den vier Wänden der Grube 1,50 Meter, 2 Meter, 2,50 Meter und 3 Meter in der Erde steckten.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob eine Sicherung der Stielfüße durch Betonklötze oder anders tatsächlich angeordnet worden sei, erklärte Hoffmann, er habe für diese Sicherung in der Sitzung vom 16. 8. von den zuständigen Vertretern der Reichsbahn die endgültige Zusage erhofft. Diese habe er aber nicht bekommen, da die Berechnungen noch nicht abgeschlossen waren.

Hoffmann wies im übrigen darauf hin, daß er zur Zeit des Einsturzes nicht weniger als 14 Baustellen mit zu überwachen hatte. Dabei habe es sich zum Teil um schwierige Arbeiten an Autostraßen in der Provinz im Moorboden und an Wasserläufen gehandelt. Er habe sich daher nicht an jedem Bauplatz um alle Einzelheiten kümmern können und sich insbesondere in der Hermann-Göring-Straße darauf verlassen müssen und dürfen, daß sein Bauleiter Noth alle für die Sicherheit der Baugrube erforderlichen Vorkehrungen traf.

Der Vorschlag des Bauleiters wurde abgelehnt

Im weiteren Verlauf der Vernehmung bekundete Bauleiter Noth, daß er nach der Projektänderung den Mitangeklagten Baurat Weyher von der Reichsbahn auf die mangelnde Einbindetiefe der Außenwandträger auf der Tiergartenseite hingewiesen habe.

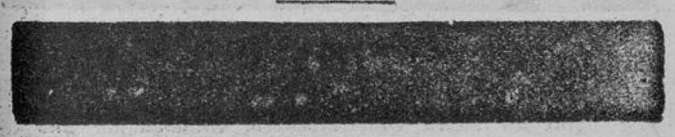
Er, Noth, habe eine Neurammung vorgeschlagen. Dann hätte aber auf den Straßenbahngleisen längs der Baugrube eine sechsstündige Nachtpause eingelegt werden müssen, wenn man nicht den Gleiskörper überhaupt in den Tiergarten verlegen wollte, wie das nach dem Einsturz geschehen ist. Die Neurammung hätte im übrigen etwa ein Vierteljahr gedauert. Baurat Weyher habe eine so lange Unterbrechung des Baubetriebes für untragbar erklärt und den Vorschlag daher abgelehnt.

Noth hat darauf nach seiner Darstellung einen Plan zur Abfangung der Westwandträger durch Einbohrung neuer Stiele ausgearbeitet und seinem Chef, Direktor Hoffmann, vorgelegt. Bei dieser Gelegenheit will er auch auf den Gesichtspunkt der Gefährdung hingewiesen haben, was von Hoffmann bestritten wird.

Zu kurze Steifen

Der Vorsitzende ging sodann zur Erörterung technischer Einzelfragen über. Das allgemeine Interesse am Verhandlungsverlauf steigerte sich erst wieder, als der Zustand des verwendeten Steifematerials erörtert wurden. Noth gab zu, daß altes Material aus dem Bauabschnitt Tieckstraße übernommen worden ist, meinte aber, es sei gut gewesen. Das vorhandene Steifenmaterial habe nach dem ursprünglichen Plan vollkommen ausgereicht, nach der Projektänderung stellte sich aber heraus, daß ein Teil der Steifen zu kurz war. Noth fragte beim Materialverwalter seiner Firma an und erfuhr, daß die Beschaffung neuen Materials etwa drei Wochen dauern würde. Daher sei er dazu übergegangen, gestoßene, d. h. gestückelte Steifen und Konsolkonstruktionen zu benutzen, die er schon wiederholt bei früheren Bauten verwendet habe, ohne daß sich irgendwelche Beanstandungen ergeben hätten.

Die Verhandlung wurde sodann auf Donnerstagvormittag vertagt.



Gründer und Generalsekretär des Europäischen Nationalitätenkongresses war Ammende ein unermüdlicher Vorkämpfer für die Rechte der nationalen Minderheiten Europas.

Motorisierung der Feuerwehren

Bis 1940 alle 15 Kilometer motorisierte Feuerspritzen.

Der weitere Ausbau des Feuerlöschwesens und die finanzielle Lage der Gemeinden, denen die Ausrüstung der Feuerwehr obliegt, erfordern in gleicher Weise, daß die für das Feuerlöschwesen zur Verfügung stehenden Mittel möglichst zweckentsprechend verwendet werden. Hierzu gehört, daß in erster Linie eine weitere Motorisierung der Feuerspritzen erfolgt. Solange dieses Ziel in den einzelnen Gemeinden noch nicht erreicht ist, sollen andere Maßnahmen zunächst zurückgestellt werden, es sei denn, daß sie, wie z. B. die Wasserversorgung, besonders vordringlich sind.

In einem Runderlaß legt der Reichs- und preußische Minister des Innern den Gemeinden nahe, durch Ansammlung von Rücklagen in den nächsten vier Jahren eine Motorspritze zu beschaffen. Bis zum Jahre 1940 soll das Ziel, Kraftspritzen zum mindesten in einem Abstand von 15 Kilometern zu halten, erreicht sein.

Stadt, Kreis und Provinz.

*** Steinheim, 16. April 1936.

Gedenktage für den 16. April.

1696: Der italienische Maler Giovanni Battista Tiepolo in Venedig geb. (gest. 1770). — 1767: Der Satiriker Karl Julius Weber („Demokritos") in Langenberg in Württemberg geb. (gest. 1832). — 1786: Der Tier-, Schlachten- und Landschaftsmaler Albrecht Adam in Nördlingen geb. (gest. 1862). — 1786: Der Seefahrer Sir John Franklin in Spilsby geb. (gest. 1847). — 1828: Der spanische Maler und Radierer Francisco José de Goya in Bordeaux gest. (geb. 1746). — 1875: Der Botaniker Erwin Baur, Züchtungs- und Rassenforscher, in Ichenheim geb. (gest. 1933).

Sonne: Aufgang 5.01, Untergang 19.00 Uhr.
Mond: Aufgang 2.34, Untergang 12.23 Uhr.

Aprilregen . . .

„Märzenwinde, Aprilregen verheißen im Mai großen Segen", so kündet ein alter Bauernspruch. Eine andere, etwas erweiterte Fassung lautet: „Trockener März, nasser April und kühler Mai füllet Keller und Böden und gibt Heu."

Viele Märzenwinde sind in diesem Jahre übers Land geweht, und den vom Landmann so sehr ersehnten Märzenstaub gab es in Hülle und Fülle. Nun hat auch schon Frühlingsregen, Aprilregen, die Erde gesegnet, und Hoffnung und Freudigkeit der Menschen wachsen unter seinem warmen Rinnen. Wie ungeheuer wichtig Aprilregen für Saat und Ernte ist, wird ersichtlich aus den unendlich vielen Sprüchen über ihn. Sie mögen abgefaßt sein, wie sie wollen, — immer betonen sie, daß Regen Segen sei und Dürre Unsegen. „Nasser April ist der Bauern Will'" und dementsprechend: „Dürrer trockener April ist nicht des Bauern Will', sondern an seinem Regen ist ihm gar viel gelegen."

---

*— **Trotz mancher Aprilschauern** geht doch ein Frühlingsahnen durch die Natur. Die linden „Lüfte sind erwacht", und mit ihnen die Zigeuner. Schon ziehen sie wieder mit ihren „romantischen" Jammerkarren von Gemeinde zu Gemeinde, und ihre gerissenen Weiber und Kinder strömen von Haus zu Gehöft und werden zur rechten Landplage. Wenn doch endlich die Bevölkerung sich zur gemeinsamen, energischen Gegenwehr aufraffen wollte. Wer durch Bettelgaben diese arbeitsscheue Gesellschaft unterstützt, versündigt sich an der deutschen Volksgemeinschaft. Außerdem — und das möge jeder Bauer und Bürger sich merken — macht er sich durch Unterstützung dieser land- und rassefremden Kinder der Pußta strafbar. Die Polizei wird jeden Fall zur Verantwortung ziehen. Also fort mit jeder falschen Mildherzigkeit. Helft Euren deutschen Volksgenossen in der NSV.!

*— **Zum Schulanfang.** Gestern öffneten die Schulen wieder ihre Pforten. Die Schulneulinge traten zum ersten Male an der Hand der Mutter den Weg zur Schule an. Die Zeit des Spieles ist für diese jungen Menschen vorbei, sie werden allmählich an ernste Arbeit gewöhnt; jedoch wird der Uebergang unseren Kleinen möglichst leicht gemacht, denn der Lehrstoff für die Anfangsklasse nimmt auf das jugendliche Alter gebührend Rücksicht. Die Eltern, die ihre Kinder an Gehorsam und Ordnung gewöhnt haben, leisten die beste Vorbereitung des Schulunterrichtes.

*— **BDM.** Heute, pünktlich um 8.15 Uhr: Pflichtabend. Wegen der Vorbereitungen für die Ueberweisungsfeier darf niemand fehlen. Zum Aufschreiben der Sprechchöre und Lieder Papier und Bleistift mitbringen.

*— **Portemonnaie** mit kleinem Inhalt gefunden. Abzuholen bei der Polizeistation.

Zu Chlorodont darf man getrost Vertrauen haben!

*— **Lichtspielhaus.** Demnächst läuft der bekannte und mit Spannung erwartete Tonfilm „Henker, Frauen und Soldaten", nach dem Roman „Ein Mannsbild namens Prack". Der Film zeigt die Erlebnisse und Abenteuer des berühmten deutschen Fliegers Rittmeister Michael v. Prack (Hans Albers) und Vera Iwanowna (Charlotte Susa).

*— **Lügde,** 14. April. Unter dem Osterbrauchtum, das sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, nehmen die Feuerräder eine besondere Stelle ein. Was sich hier in dem kleinen Städtchen allosterabendlich abspielt, ist etwas Einmaliges unter den Osterbräuchen, das immer wieder von neuem auf die Zuschauer tiefen Eindruck macht. So war es auch in diesem Jahre. Aus allen deutschen Gauen, aus Niedersachsen, von der Wasserkante, aus dem Rheinlande, aus Berlin und Mitteldeutschland waren Zehntausende am ersten Ostertage nach Lügde gekommen. Schon auf den Landstraßen vor der Stadt parkten die Autos; es war kaum ein Durchkommen, und als die Dämmerung eintrat, da standen die Tausende dichtgedrängt am Hange des „Osterberges". Nach alter Vätersitte hatten die Bewohner die Feuerräder bereitet. Oben auf dem Berge harrten sie nun des Augenblicks, da die Räder ins Tal gesandt werden sollten. Unter Böllerschüssen und Glockengeläut wurde ein Rad angezündet und in Lauf gesetzt. Weithin leuchtete der Flammen Schein, und immer wieder von neuem wiederholte sich dieses Schauspiel. Als nun das letzte Feuerrad zu Tal gelaufen und erloschen war, standen die Zuschauer schweigend da, und es währte geraume Zeit, bis sie sich zurückfanden in die Wirklichkeit.

*— **Schwalenberg,** 14. April. Den günstigen Wind benutzten die hiesigen Jungflieger und ließen am 2. Osterfeiertage ihre Modellflugzeuge vom „Dohlenberge" aus starten. Dabei geschah es, daß ein Horst-Winkler-Leistungsflugzeug mit 90 Zentimeter Flugspannweite nach Ruensiek flog, dort erneut Aufwind bekam und in der Richtung Marienmünster-Münsterbrok in den Wolken spurlos verschwand. Das genannte Flugzeug konnte 9 Minuten bis zum endgültigen Verschwinden beobachtet werden.

*— **Detmold,** 13. April. Im Teutoburger Walde gibt es einen Höhenzug, der seit undenkbaren Zeiten die „kahle Egge" hieß, da auf ihm weder Baum noch Strauch wuchs. Die Sage berichtet, daß hier einst ein Riese hauste, bei dessen Räuspern der ganze Berg wankte und alle Bäume entwurzelt wurden. Nach einer anderen Mär war er auf der Egge mit seinem Nachbarn auf dem „Sparenberge" in Streit geraten. Der Riese auf dem Sparenberg deckte im Groll seinen Backtrog über die Egge und erstickte so für alle Zeiten die Vegetation dieses Höhenzuges. Allgemein war der Glaube, daß auf der „kahlen Egge" nichts gedeihen könne. Jetzt beweisen unsere wackeren Arbeitsdienstmänner das Gegenteil. Schon im Vorjahre wurde ein großer Teil der Egge mit Tannen bepflanzt; in diesem Jahre wird das Aufforstungsprogramm weiter durchgeführt und in einigen Jahren wird die „kahle Egge" nicht mehr kahl sein. Die Riesensage hat dann ausgespielt.

*— **Brakel,** 14. April. Der heutige Viehmarkt war mit 500 Schweinen beschickt. Zunächst herrschte ein flotter Handel, der aber bald nachließ und auch nicht wieder flott wurde, als die Preise sich senkten. Gefordert wurden am Schluß des Marktes für 5—6 Wochen alte Tiere 17 bis 20 Mark, für 8—10-Wochen-Ferkeln 23 bis 30 Mark. Der Markt wurde nicht geräumt.

In den Trichter hinabgerissen

Der Wassereinbruch auf dem Kalischacht in Hedwigsburg.

Wolfenbüttel, 16. April. Der Wassereinbruch auf dem Kalischacht Hedwigsburg hat seit Sonnabend immer größere Ausmaße angenommen, so daß der Trichter inzwischen einen Durchmesser von etwa 150 Metern angenommen hat. In seinen unersättlichen Schlund hatte er bis zum Sonnabendmittag schon die letzte Mauer eines dreistöckigen ehemaligen Fabrikgebäudes hinabgezogen. Nunmehr ist auch der 50 Meter hohe Schornstein dem Kraterrand so nahe gekommen, daß nur noch die starke Untermauerung ihn bisher vor dem Sturz bewahrt hat. Auf der anderen Seite des Trichters ist inzwischen ein Teil der Schmiede in den Schlund hinabgerissen worden. In etwa 30 Meter Tiefe schwimmen auf der Oberfläche des Kratersees, die ununterbrochen in Bewegung ist, Hunderte von Balken sowie Holzteile aus den verschwundenen Gebäuden. Die Häuser, die vorsichtshalber geräumt wurden, dürfen nicht wieder bezogen werden.

Handelsteil

Berlin, 14. April.

Weiter freundlich

Nach den Osterfeiertagen kam das Geschäft an der Berliner Aktienbörse nur langsam in Gang. Die Grundstimmung der Börse blieb dabei weiter freundlich. Das Hauptinteresse richtete sich wieder auf Montanwerte. Ilse Bergbau konnte im Zusammenhang mit dem günstigen Abschluß auf 178 anziehen. Bei Textilwerten setzte Bemberg seine Aufwärtsbewegung fort und wurde mit 84,50 (82,25) notiert. Auch Elektrowerte lagen meist etwas höher.

Am Rentenmarkt zog Reichsaltbesitzanleihe auf 112,12 (111,75) an. Auch am Pfandbriefmarkt gab es kleine Kursverbesserungen.

Am Geldmarkt war Tagesgeld unverändert mit 2½ bis 3½ angeboten.

Am Devisenmarkt waren Dollar, Pfund und französischer Franc leicht gebessert.

Am Getreidegroßmarkt gestaltete sich der Wochenbeginn nach den Feiertagen sehr ruhig. Die kleinen Zufuhren von Brotgetreide konnten fast ausnahmslos untergebracht werden.

Devisen-Notierungen. Belga (Belgien) 42,08 (Geld) 42,16 (Brief), dän. Krone 54,86 54,96, engl. Pfund 12,285 12,315, franz. Franken 16,385 16,425, holl. Gulden 168,84 169,18, ital. Lire 19,68 19,72, norw. Krone 61,73 61,85, österr. Schilling 48,55 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 63,32 63,44, schweiz. Franken 81,03 81,19, span. Peseta 33,97 34,03, tschech. Krone 10,275 10,295, amer. Dollar 2,487 2,491.

Getreidegroßmarkt. Amtliche Preise für 1000 Kilogramm in Reichsmark ab Station: Weizen märk. Preisgebiet W 6 gesetzlicher Erzeugerpreis 202, W 7 203, W 8 204, W 9 205, W 10 206, W 12 208, W 14 210, Mühleneinkaufspreis plus 4 RM; Roggen märk. Preisgebiet R 5 gesetzlicher Erzeugerpreis 165, R 6 166, R 7 167, R 8 168, R 11 171, R 12 172, R 13 173, Mühleneinkaufspreis plus 4 RM; Futtergerste Preisgebiet 5 gesetzlicher Erzeugerpreis 170, 6 171, 7 173, 8 176, 9 178; Hafer Preisgebiet H 4 gesetzlicher Erzeugerpreis 158, H 7 162, H 10 165, H 11 167, H 13 170, H 14 173; für 100 Kg. in RM: Weizenmehl Preisgebiet 2 27,35, 3 27,35, 27,35, 6 27,80, 7 (Kreise Soldin und Arnswalde) 27,80, 7 (Kreise Luckau und Calau) 27,95, 8 28,20, 9 28,20, 10 28,20, 12 28,60, 14 28,90; Roggenmehl Preisgebiet 1 21,10, 2 21,20, 4 21,45, 5 21,55, 6 21,65, 7 21,80, 8 21,90, 11 22,25, 12 22,35, 13 22,45, Type 815 plus 0,50 RM, Type 700 plus 1,25 RM, Type 610 plus 2 RM; Weizenkleie Preisgebiet 2 11,15, 3 11,20, 5 11,30, 6 11,35, 7 (Kreise Soldin und Arnswalde) 11,40, 7 (Kreise Luckau und Calau) 11,45, 8 11,50, 9 11,55, 10 11,60, 12 11,70, 14 11,85; Roggenkleie Preisgebiet 1 10,10, 2 10,15, 4 10,30, 5 9,95, 6 10,40, 7 10,45, 8 10,10, 9 10,30, 12 10,40, 13 10,45; Preise für 100 Kg. in RM: Viktoriaerbsen neue 33—36, kleine Erbsen 32—35, Futtererbsen 24—26, Peluschken 34—37, Ackerbohnen 21—23, Wicken 30—31, do. Ostsee 30—31, do. russische 30—31, do. Futter- 17,50—19,50, Lupinen gelb 29—30,50, do. blau 17—18,50, Serradella ger. neue unpl. 44—48, Leinkuchen 17,30, Erdnußkuchen 16,90, do. Erdnußkuchenmehl 18,10, Trockenschnitzel 9,26, Sojaschrot ab Hamburg 15,50, do. ab Stettin 15,90, Kartoffelflocken 18,70, do. frei Berlin 20.

Berliner amtliche Notierung für Rauhfutter. 1. Erzeugerpreise ab märkischer Station frei Waggon. 2. Großhandelspreise waggonfrei Berliner Station. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in RM: Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) ab Station 3,20—3,35 (frei Berlin 4—4,10), do. Weizenstroh (Quadratballen) 2,95—3,05 (3,65—3,75), do. Haferstroh (Quadratballen) 2,70—2,80 (3,60), do. Gerstenstroh (Quadratballen) 2,70—2,80 (3,60), Roggen-Langstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 2,95 bis 3,35 (3,80—4,10), do. (mit Bindfaden gebündelt) 2,90—3,10 (3,75—3,95), bindfadengepr. Roggenstroh 2,80—3,05 (3,65—3,85), do. Weizenstroh 2,65—2,95 (3,40—3,60), Häcksel 4,40—4,60 5,10 bis 5,40). Tendenz ruhig. Handelsübliches Heu (gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern 4,40 bis 4,90 (5,20—5,80), gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Besatz 6,40—6,80 (7,10—7,60), Luzerne lose 8,40—8,80 (9,20—9,60), Thymotee lose 9,20—9,40 (9,70—10,10), Kleeheu lose 8,30—8,70 (9,10—9,60), Mielitz-Heu lose (Warthe) 5,60—6 (6,60—6,80), do. lose (Havel) 4,60—5 (5,50—5,70). Tendenz ruhig.

Schlachtviehmarkt. Essen, 14. April. Auftrieb: 89 Rinder, darunter 20 Ochsen, 10 Bullen, 57 Kühe, 2 Färsen, 669 Kälber, 13 Schafe, 1575 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: 1. 45, 2. 41, Bullen: 43, Kühe: 1. 42, 2. 38, Doppellender 92—100, Kälber: 1. 76—80, 2. 70—75, 3. 55—68, 4. 40—52, Schweine: 1. 56,50, 2. 55,50, 3. 54,50, 4. 52,50, 5 50,50, Sauen: 1. 55,50, 2. 52,50. — Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Kälber lebhaft, Schweine zugeteilt.

Schlachtviehmarkt. Dortmund, 14. April. Auftrieb: 100 Rinder, darunter 4 Ochsen, 13 Bullen, 77 Kühe, 6 Färsen, 464 Kälber, 5 Schafe, 1472 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Bullen: 1. 43, 2. 34, Kühe: 1. 42, 2. 38, 3. 33, 4. 25, Färsen: 44, Kälber: 1. 78—82, 2. 65—77, 3. 55—64, 4. 42—54, Schweine: 1. 56,50, 2. 55,50, 3. 54,50, 4. 52,50, 5. 50,50, Sauen: 54,50—55,50. — Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Kälber flott, Schweine zugeteilt.

Verleger und Hauptschriftleiter: Carl Simonowski Steinheim. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Carl Simonowski Steinheim. Verantwortlicher Anzeigenleiter Josef Simonowski. Druck und Verlag: Buchdruckerei Carl Simonowski, Steinheim. DA. III. 36 = 645. Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 3 gültig



Urheberschutz durch C. Ackermann Romanzentrale Stuttgart

Die vier Erben des Randalschen Nachlasses — die Hofrätin Baumeister, ihre zwei Brüder und ihre Kusine, Oberfinanzrätin Gondulak — berieten nun schon seit einer Stunde, ohne daß sie einig werden konnten, was mit Sylvia Frankenstein geschehen sollte.

Eigentlich ging sie ja diese Beigabe zur Erbschaft nicht das mindeste an, da Sylvia bloß Karl Theodor und Berta Randals Pflegetochter, aber in keiner Weise mit ihnen verwandt war.

Wenn man sie bisher liebevoll als Familiennichtchen behandelt und die Hofrätin sie im ersten Schreck über der armen Berta Tod sogar zu sich ins Haus genommen hatte, so war das, wie sie nachträglich einsah, recht unvorsichtig und überstürzt gewesen.

Man konnte es nur damit entschuldigen, daß Karl Theodor eben stets der Stolz der gesamten Familie gewesen war und die Erinnerung an ihn dabei mitgesprochen hatte.

Karl Theodor, der geniale Musiker und Komponist und Wagner-Sänger, der seinen Namen mit goldenen Lettern ins Buch der Unsterblichkeit geschrieben, war eben eine ganz außergewöhnliche Persönlichkeit gewesen.

In einer Künstlerlaune hatte er einmal von einer Schweizer Konzertreise Sylvia als ganz kleines Mädchen mit heimgebracht — bloß durch den Liebreiz und die Schönheit des Kindes bestochen und weil es keinerlei Verwandte besaß, also ins Waisenhaus gekommen wäre.

Seine eigene Ehe war aber nie mit Kindern gesegnet gewesen und seine Frau damals bereits tot.

Er und Berta, die, verwitwet, dem Bruder den Haushalt führte, waren dann ganz vernarrt in das Kind gewesen und hatten es verwöhnt, wie die Verwandtschaft fand.

Gewiß hätten sie in ihrer übertriebenen Liebe Sylvia auch zur Erbin des sehr bedeutenden Randalschen Vermögens gemacht, wenn das Schicksal sie daran nicht gehindert hätte.

Karl Theodor wurde nämlich vor Jahresfrist auf der Heimfahrt von einem Konzert jäh vom Schlage getroffen, und nun war Berta nach kaum dreitägiger Krankheit an einer Lungenentzündung plötzlich gestorben.

Beide hatten wohl nicht daran gedacht, ein Testament zu machen, wenigstens fand sich keines vor, weshalb die gesetzliche Erbfolge in Kraft trat. Darnach fiel alles an die Hofrätin Baumeister und ihre Brüder, den Gymnasialprofessor und den Geometer Siebert, sowie an die Oberfinanzrätin Gondulak.

Und was sollte nun mit Sylvia geschehen?

Die Hofrätin hatte über die Frage bereits mehrere schlaflose Nächte gehabt.

Endlich kam sie auf den Einfall, einen „Familienrat" einzuberufen, und so lud sie eines Sonntagnachmittags die anderen Miterben zum Tee zu sich. Nur die Miterben. Denn die übrige Verwandtschaft ging die Frage nichts an.

Ihre Jungfer deckte mit gewohnter Zierlichkeit den Teetisch. Sylvia erfüllte den Verwandten gegenüber die Pflicht einer Haustochter.

Nachher, als die Beratung begann, wurde sie natürlich hinausgeschickt.

Professor Siebert eröffnete die Sitzung mit den Worten:

„Ja, also ich finde, die Sache ist ganz einfach. Du, liebe Olga, lebst allein, hast eine große Wohnung und bist pekuniär am besten von uns allen gestellt —. Du kannst das Mädel doch am leichtesten zu dir nehmen! Es ist sozusagen das Naturgesetz, weil es das Vernünftigste wäre!"

Frau Olga hatte das erwartet. Indes dachte sie gar nicht daran, ihr schönes geruhsames Altweiberleben mit der Sorge für ein junges Mädchen, das sie eigentlich „gar nichts anging", zu belasten.

Zwei rote Flecken erschienen auf ihren Wangen.

„Entschuldige — aber wie käme gerade ich dazu, für Sylvia zu sorgen? Ihr alle kennt meine Lebensweise: Ich habe drei Abende in der Woche mit Tarockpartien besetzt, Donnerstag meinen Empfangsabend, Dienstag und Samstag kommt Professor Walldorf zum Tee, wo wir uns über Kunst und Aesthetik unterhalten, und Sonntag bin ich seit Jahren bei Professor Forsters. Die Vormittage gehören meiner literarischen Tätigkeit, die Mittage bis fünf Uhr den Vereinen, in denen ich mich betätige — wo sollte ich da noch Zeit hernehmen für ein junges Mädchen?"

„Sie kann dir ja Arbeiten im Haushalt abnehmen."

„Dafür habe ich Betty, meine Jungfer, die schon zehn Jahre bei mir ist."

„Damen in deinem Alter nehmen sich sonst gern eine junge Gesellschafterin. Es frischt auf und man kann allerlei auf sie überwälzen: Korrespondenz, Gänge, Vereinsarbeiten —"

„Danke! Dafür fühle ich mich geistig selbst noch viel zu jung, körperlich zu leistungsfähig. Ich bitte, mich ganz auszuschalten. Wenn ich es irgendwie mit meinem Interesse hätte vereinen können, Sylvia bei mir zu behalten, würde ich ja gewiß keinen Familienrat vorgeschlagen haben! Anders liegen die Dinge bei dir, liebe Jetti," wandte sie sich sehr freundlich an ihre Kusine.

Aber die Finanzrätin Gondulak fiel ihr gleich ins Wort.

„Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu, meine beste Olga! Du weißt, wie oft ich mit der Gicht zu tun habe, tagelang im Bett liegen und wochenlang Kuren nachher gebrauchen muß. Außerdem esse ich samt meiner Hausmamsell aus der Garküche. Was sollte ich da mit Sylvia anfangen? Sie ist ja ein nettes, liebes Mädchen, aber von mir kann niemand verlangen, daß ich — gerade ich — für sie sorgen soll!"

„Na, ja," meinte die Hofrätin gedehnt, „damit sind wir aber wieder bei der Anfangsfrage: wohin mit ihr?"

Sie sah ihren älteren Bruder ermunternd an.

„Ich habe mir im stillen gedacht, bei dir wäre sie am besten aufgehoben. Erstens hast du ohnehin schon zwei Töchter im Haus, zweitens ist deine Frau Malwine doch von schwacher Gesundheit, und eine gelegentliche Entlastung täte ihr ganz gut."

„Ausgeschlossen! Durchaus ausgeschlossen!" antwortete der Professor, seine blanken Brillengläser auf die Schwester richtend, kühl. „Wir haben eine viel zu beschränkte Wohnung und viel zu beschränkte Mittel, um an einen derartigen Zuwachs denken zu können. Eher könnte vielleicht Karl —?" fügte er, zögernd dem Bruder einen fragenden Blick zuwerfend, hinzu.

Indes der Geometer schüttelte den Kopf.

„Ich selbst hätte ja am Ende nichts dagegen, aber meine Frau würde niemals einwilligen, und ihr wißt alle: wenn Sofie etwas nicht will, so setzt es kein Herrgott bei ihr durch — am wenigsten aber ich!"

„Mein Gott, was fangen wir denn dann aber an?"

Niemand wußte es. Man bedauerte, daß Malwine Siebert gerade heute ihre Töchter hatte in Gesellschaft begleiten müssen und Sofie Siebert durch Grippe verhindert gewesen war, zu erscheinen.

Beide waren äußerst praktische Frauen und hätten vielleicht einen Ausweg gefunden.

Der Professor rieb sich nervös die Hände.

„Nun ja," meinte er endlich, „es ist entschieden eine sehr schwierige Sache! Einerseits will man schon um Kurt Theodors Andenken willen möglichst zart und behutsam mit seinem Liebling umgehen, andererseits kann man sich doch auch nicht selber ins eigene Fleisch schneiden. Dazu kommt, daß Sylvia ja ein sehr liebes Ding ist, dem man nicht weh tun möchte. Und schließlich, wenn wir auch keine, gar keine rechtlichen Verpflichtungen haben — auf die Straße setzen können wir das Mädchen doch auch nicht. Da würde sehr ungünstig über uns gesprochen werden —"

„Das ist es ja eben!" seufzte die Hofrätin, „das sage ich mir ja —! Aber es muß doch noch irgendwo Angehörige von Sylvia geben? Wenn man die ausfindig machen könnte!"

„Dazu ist kaum eine Aussicht vorhanden. Karl Theodor erwähnte mit keiner Silbe etwas über des Kindes Herkunft — entweder, weil er darüber selbst nichts wußte oder nicht darüber sprechen wollte. Ich hatte immer den Eindruck, als er sie damals, kaum dreijährig, von seiner Konzertreise aus der Schweiz mitbrachte, daß er das Kind in seiner impulsiven Art, bloß bestochen durch seinen Liebreiz, sozusagen von der Straße auflas. Uebrigens möchte ich noch eins zu bedenken geben: Sylvia ist entschieden ein auffallend schönes Mädchen, und der Liebreiz ihrer Kindheit ist ihr verblieben. Sie wird also sehr bald heiraten, wenn man ihr Gelegenheit gibt, gesehen zu werden, — und das könntest du, liebe Olga, bei deinem ausgedehnten Bekanntenkreis doch sehr leicht bewerkstelligen."

Eine abwehrende Handbewegung der Hofrätin unterbrach ihn.

„Nein, mein Lieber, das wäre eine mehr als zweifelhafte Spekulation. Sylvias Schönheit zugegeben — aber arme Mädchen ohne Familie, ja sogar ohne Aussteuer, werden heute weniger geheiratet als je zuvor!"

Karl Siebert besann sich plötzlich auf die Weisungen, die seine Frau ihm vor dem Fortgehen gegeben hatte.

„Sofie meinte," sagte er eifrig, „wenn weder Olga noch Jetti sie zu sich nehmen wollen, müßte man Sylvia irgendwo eine Stelle als Gesellschafterin oder dergleichen verschaffen, damit sie ihr Brot selbst verdienen kann und niemand zur Last fällt."

Die Hofrätin atmete erleichtert auf.

„Ach ja — das wäre wirklich ein Ausweg! Merkwürdig, daß wir nicht schon von selber darauf verfallen sind."

2.

Sylvia Frankenberg, der Gegenstand dieser schwierigen Beratungen, saß im Nebenzimmer und hatte jedes Wort gehört.

„Es ist ja gerade nicht anständig, zu horchen," dachte sie, „aber wenn es doch um mein Schicksal geht —."

Sie war nur neugierig gewesen, aber durchaus nicht beunruhigt.

Bisher von Randal, den sie nie anders als Papa genannt, obwohl er nur ihr Ziehvater war, nach seinem Tode von Tante Berta verwöhnt, gehätschelt und geliebt, von den übrigen Verwandten „liebes Nichtchen" genannt, hatte sie sich so ganz als „Kind der Familie" gefühlt, daß ihr Schicksal gar nicht zweifelhaft erschien.

Und was hatte sie nun alles mit anhören müssen? Eiskalt lief es ihr bei jedem Wort über den Rücken.

So liebten sie die Verwandten? Daß einer dem andern sie als lästiges Anhängsel zuschieben wollte und jeder sie ablehnte!

Zum ersten Mal begriff sie, daß sie seit dem Tode ihres lieben Wohltäters rechtlos und verlassen dastand.

Zum ersten Mal pochte der Ernst des Lebens mit harten Fingern an ihre junge Seele, die bisher nur von Sonnenschein, Glück und Sorglosigkeit geträumt.

Sie weinte nicht. Sie war nur sehr blaß geworden und schlich endlich still hinüber nach ihrem Zimmer, wo sie sich ans Fenster setzte und den Kopf in die Hand stützte.

Was nun? Sie hatte niemand mehr als sich selbst, also mußte auch sie allein Rat halten über ihre Zukunft, nicht die da drüben.

* * *

Sylvia war kein schwacher, sentimentaler Charakter. Das bewies das energisch geschnittene Kinn, das auf starke Willenskraft deutete, der klare, zielbewußte Blick ihrer dunkelgrauen, von dichten schwarzen Wimpern beschatteten Augen und die bei aller Zartheit doch sehr bestimmt gezeichneten Linien ihrer Züge. Sie hatte weiches goldbraunes Haar, das in starker Fülle das runde, zart gefärbte Gesicht umgab, und über dem nicht sehr kleinen, aber schön geschnittenen Mund eine feine gebogene Nase.

Die dichten schwarzen Brauen, die etwas nahe beisammen standen, gaben dem Gesicht zuweilen einen etwas zu ernsten, fast finsteren Ausdruck. Besonders in diesem Augenblick, wo sie ganz dicht zusammengezogen waren, nur getrennt durch eine kleine senkrechte Falte.

Ja — was nun tun? dachte sie beklommen, und zugleich stand bereits fest in ihr, daß sie ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen werde.

Und zwar sofort, noch heute, noch in dieser Stunde, denn nach allem, was sie mit angehört, wollte sie durchaus nicht länger Tante Olgas Gast sein.

Obwohl sie im letzten Jahr nach Papa Randals jähem Tod ziemlich zurückgezogen mit Tante Berta gelebt, hatte sie doch immer mit sehr scharfen Augen ins Leben geblickt.

Sie sagte sich jetzt, daß sie bei dem Mangel an Fachausbildung, ohne Zeugnisse und Empfehlungen wenig Aussicht besaß, irgendwo unterzukommen, obwohl sie viel gelernt und in Sprachen und Musik gut ausgebildet war. Sich durch Stundengeben ihren Lebensunterhalt zu erwerben, hätte zu viel Zeit erfordert. Um einen festen Schülerkreis zu bekommen, dazu bedurfte es lange Zeit, einer eigenen Wohnung und guter Empfehlungen.

Der sicherste Weg blieb also die Zeitungsannonce.

Sylvia stand auf und griff nach der auf dem Tisch liegenden Morgenzeitung, um den Anzeigenteil, dem sie bisher noch nie Beachtung geschenkt, durchzusehen.

Es könnte ja sein, daß zufällig gerade heute etwas Passendes darin war.

Sie fand wirklich vier Anzeigen, die ihr mindestens der Nachfrage wert erschienen. Zwei erforderten persönliche Vorstellung — dahin konnte man also erst morgen früh gehen — zwei aber wünschten schriftliche Angebote mit möglichst genauer Darstellung aller Lebensumstände und Kenntnisse der Bewerberin.

Sie überlegte genau, was sie mit gutem Gewissen von sich schreiben konnte. In der einen Anzeige wurde ein junges Mädchen gesucht, das tüchtig im Hauswesen, musikalisch gebildet und „kinderlieb" sei, denn es sollte der kränklichen Hausfrau als Stütze und Gesellschafterin dienen, zugleich aber auch dann beide kleine Mädchen in der schulfreien Zeit betreuen.

Sylvia fand, daß sie diesen Anforderungen ganz gut gewachsen wäre und schrieb, da ihr der ganze Ton der Anzeige sympathisch war, zuerst dahin.

In der zweiten Anzeige suchte man in dürren Worten einfach eine Stütze für den Haushalt oder einzelne Dame, die, möglichst ohne Anhang, einem ernsten, zurückgezogenen Leben geneigt sein sollte. Hoher Lohn, gute Behandlung und wenig Arbeit waren dafür in Aussicht gestellt.

Als Sylvia beide Briefe geschrieben, nahm sie Hut und Mantel und schlüpfte unbemerkt aus dem Hause, um die Bewerbungen sogleich zur Zeitung zu tragen.

Draußen dämmerte es schon stark und leichter Schneefall war eingetreten. In wirrem Durcheinander wirbelte der kalte Februarwind die kleinen Flöckchen nieder. Sylvia schob ihre beiden Briefe rasch in den im Innern des Haustores angebrachten Kasten und wollte sich schon eilig entfernen, als sie im dunklen Flur geradewegs einen Herrn anrannte, der im selben Augenblick in das Haustor einbog.

Mit einem halblaut gemurmelten „Entschuldigen Sie!" wollte sie an dem Herrn vorüber, als sie sich zu ihrem Schrecken plötzlich von seinen Armen umschlungen fühlte.

„Oho, mein schönes Kind, so leichten Kaufs laß ich mich nicht beinahe über den Haufen rennen! Einen Kuß wenigstens muß ich dafür nun als Wegzoll bekommen, ehe ich Sie freigebe!"

Eine helle, junge, übermütige Stimme sagte es lachend. Sylvia sah undeutlich ein braunes, glattrasiertes Männergesicht vor sich, aus dem zwei schwarze Augen sie verwegen anblitzten. Der Duft eines Herrenmodeparfüms, gemengt mit Alkoholgeruch, strömte ihr entgegen.

Mit kräftigem Ruck befreite sie sich.

„Schämen Sie sich!" sagte sie dabei in eiskalter Verachtung. Aber die paar Worte, der Ton, in dem sie gesprochen wurden, der Blick, der sie begleitete, und die stolze Haltung bewirkten, daß der übermütige junge Herr, der offenbar aus einer feuchtfröhlichen Gesellschaft kam, sehr rasch ernüchterte und verlegen zurücktrat.

Sei echter Volksgenosse

Danksagung!

Für die vielen Blumenspenden, Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer **Goldenen Hochzeit** sagen wir allen unseren recht herzlichsten Dank

Franz Kropp und Frau
Wilhelmine geb. Erling.

2 Milchziegen, 3 Enten, 1 Gans mit Gösseln
zu verkaufen. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Prima Schellfisch und Fischfilet
empfiehlt:
Ferdinand Schrader (vorm. Lühn).

Nimm ein Kind auf!!